

„Energiewende wird in der Region konkret“



Im Herzen der Verteilerstation Gescher/Velen sprechen Europaabgeordneter Markus Pieper (links), Betriebsingenieur Peter Gonsior und Bundestagskandidatin Anne König über die Zukunft von Wasserstoff. Foto: pd

KREIS BORKEN. Welche Zukunft hat Erdgas fürs Heizen oder als Grundstoff zur Wasserstoffproduktion? Ist die Infrastruktur der Region fit für die Energiewende?

Zu diesen und weiteren Fragen informierten sich die CDU-Bundestagskandidatin Anne König und der Europaabgeordnete Markus Pieper in zwei Verdichterstationen der Open Grid Europe GmbH (OGE, Ex-Ruhrgas) in Werne und Gescher/Velen.

Die „Spinne im Netz“, so die Mitarbeiter an der Hauptstation für die Gasverteilung in Werne, bereite sich schon jetzt auf die

anstehenden Veränderungen im Netzbetrieb vor, wie es in einer Mitteilung heißt. Zukunft mit Wasserstoff sei keine fixe Idee mehr, sondern in den Arbeitsalltag zunehmend eingebunden und in die Weiterentwicklung des Unternehmens fest eingeplant. Auch deshalb entstehe auf dem weitläufigen Gelände eine Wasserstofftrainingsstrecke – eine Art Trainingsparcours, in dem Mitarbeiter den Umgang mit neuen Maschinen erproben können.

OGE betreibt in Deutschland ein Gastransportnetz mit einer Länge von rund 12.000 Kilometern. Verdichterstationen sorgen für eine notwendige Druckerhöhung. Werne ist in diesem Netz eine der größten Verteilstationen in Deutschland. Eine weitere ist die Verteilerstation Gescher/Velen, die als Spitzenlaststation die Versorgung von Deutschland mit niederländischem Erdgas sichert – Spitzenlaststation, weil sie genau dann zugeschaltet werden kann, wenn der Bedarf besonders hoch ist, etwa im Winter. Ingenieur Peter Gonsior bezeichnet den Betrieb als eine „saisonale Geschichte“ und betont, dass in Velen/Gescher immer bedarfsgerechte Kapazitäten vorgehalten werden müssten, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

„Die Energiewende wird in unserer Region konkret“, meint Anne König. Wichtige Bausteine seien Grünstromausbau, elektrische Wärmepumpen und klimaneutraler Wasserstoff. Diese „historische Transformation“ finde auch hier in der Region statt, so König. Auch die dezentrale grüne Energieproduktion im Kreis sei von besonderer Bedeutung für die Energiewende.

Hier brauche es Unterstützung für den Ausbau, und schnellere Verfahren müssten in Aussicht gestellt werden.

Hinsichtlich der Kompatibilität des Leitungssystems für zukünftige Wasserstoffversorgung gibt es gute Nachrichten: Die Infrastruktur unserer Region ist technisch grundsätzlich fit für das Wasserstoffzeitalter. Der Betriebsbereichsleiter in Werne, Dr. Jürgen Hambrecht erläutert, dass sowohl die Leitungen als auch die Verdichter- und Sicherheitstechnik den H₂-Anforderungen schon heute weitestgehend entsprechen. An vielen Orten werde die Produktion von Wasserstoff aus erneuerbaren Energien bereits geplant, und auch der Import von Grünem Wasserstoff ist in der EU ein „Riesenthema“ so Markus Pieper, der im

Europäischen Parlament für seine Fraktion verantwortlich für die „Erneuerbaren-Energien-Richtlinie“ ist. Hier werden wir ambitionierte Ausbauziele setzen, damit der Strom auch hinter der Ladesäule für Elektroautos immer mehr von den Erneuerbaren Wind, Sonne, Wasser und Biomasse komme, so Pieper. Auch synthetische Kraftstoffe seien eine Option. „Unser Kompass sind die Pariser Klimavorgaben und die Bezahlbarkeit von Energie durch Technologieoffenheit.“ Auch in Gebäuden müsse es eine „Warmkostenneutralität“ geben. Es sei wichtig, dass die Preise für Verbraucher und Industrie tragbar sind, so König im Weiteren. Schließlich müsse Wärme bezahlbar bleiben.

OGE sieht sich selbst als das Verbindungsstück für die Gasflüsse im europäischen Binnenmarkt. Das Unternehmen bringt Gasproduzenten und Energieabnehmer zusammen. Es gehe dabei immer um Verbindung – im Wort- wie im übertragenen Sinn. Das Bild gefällt auch König: Unsere Region hat durch die bestehende Gasinfrastruktur einen Riesenstandortvorteil auch für das Wasserstoffzeitalter, freut sich die Bundestagskandidatin weiter. „Wir müssen jetzt in den kommenden Monaten das Know-How der Wissenschaft und der lokalen Betriebe in eine Wasserstoff- und Grünstromallianz mit allen regionalen Akteuren verbinden.“